

Zur Seelsorge der Hotelbediensteten.

Von Josef Blatz, Rektor in Gardone Riv.

Seit mehreren Jahren Kurgastlicher für die deutsche katholische Gemeinde am Gardasee, hatte ich reichlich Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln auf einem ganz speziellen und modernen Gebiete der Seelsorge; ich meine die Pastoration der katholischen Hotelbediensteten an Kurorten.

Alle Seelsorger und katholischen Eltern, die junge Burschen und Mädchen an solche Orte in weite Fernen ziehen sehen, haben gewiß ein Interesse daran zu erfahren, wie es mit dem religiösen und sittlichen Leben der ihnen Anvertrauten steht. Die folgenden Ausführungen sollen darum zunächst ein Bild geben über die Beteiligung der Hotelbediensteten am religiösen Leben der Kirche; an zweiter Stelle sollen die religiös-sittlichen Gefahren genannt werden, denen unsere katholischen Dienstboten an Kurorten ausgesetzt sind, und endlich einige Vorschläge, diesen Gefahren zu begegnen.

I. Beteiligung der Hotelbediensteten am religiösen Leben.

Nach meiner Schätzung, die sich auf statistische Angaben der Hotels oder in Ermangelung solcher auf wohlbegründete Berechnung stützt, dürften in der Hochsaison 1913/14 etwa 330—350 katholische deutschsprechende Bedienstete beiderlei Geschlechtes am Gardasee in Stellung gewesen sein. Die Hochsaison dauert freilich nur schwache drei Monate und umfaßt die Zeit von Mitte Februar bis Mitte Mai, also gerade die österliche Zeit. Jedoch weilen fast das ganze Jahr über Kurgäste am Gardasee, ein Teil der Hotels bleibt das ganze Jahr geöffnet und von Anfang oder Mitte September bis gegen Ende Mai, also neun Monate, sind sämtliche Hotels geöffnet; so darf man schon von September an auch mit einer größeren Anzahl katholischer, deutscher Bediensteten hier rechnen; ihre Zahl in der „stillen“ Zeit schätze ich auf etwa zweihundert. Vier Fünftel dieser Dienstboten haben Stellung in Gardone-Tasano, den beiden ersten Kurorten am Gardasee. Die übrigen sind in Salò, Madero, Gargnano und Malcesine, vereinzelt wohl auch in Sirmione, Desenzano und San Vigilio.

Den weitaus größten Teil der Bediensteten stellt das weibliche Geschlecht. In der Hochsaison mögen es 250 weibliche katholische Bedienstete sein gegenüber etwa 100 männlichen; in der stillen Zeit etwa 150 weibliche gegen 60—70 männliche.

Was geschieht nun in Gardone-Tasano zur Pastoration der katholischen Hotelbediensteten? Zunächst ist jeden Sonn- und Feiertag früh 6 Uhr eine heilige Messe in der deutschen katholischen Kapelle in der Pension M.-Elisabeth der Frauen Schwestern in Gardone. Die Kapelle liegt etwa in der Mitte der beiden Orte; die Entfernung von den entlegensten Hotels bis zur Kirche beträgt 10—15 Minuten.

Einmal im Monat, am ersten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, ist ebenda eine kurze Ansprache und Andacht für die Bediensteten; an den übrigen Sonntagen ist die Segenandacht des Nachmittags 3½ Uhr. Beichtgelegenheit ist für die Bediensteten besonders in der Frühe, aber auch sonst zu jeder Zeit.

Um die katholischen Bediensteten auf den katholischen Gottesdienst aufmerksam zu machen, besuchte ich jedes Jahr zu Anfang der Saison die Hotels nacheinander und ließ mir dabei oder bei anderer Gelegenheit die Adressen von einigen Bediensteten geben; diese erhielten dann die Gottesdienstordnung von mir gedruckt; ebenso machte ich zu Anfang der österlichen Zeit die Runde durch die Hotels, um die Bediensteten zur Osterbeicht einzuladen. Soweit ich sie nicht persönlich erreichen konnte, wurde ihnen eine schriftliche Einladung zur Osterbeicht zugesandt. Endlich wurde an dieselben an Sonntagen nach der Frühmesse ein katholisches Sonntagsblatt gratis verteilt oder in die verschiedenen Hotels am Gardasee mit der Post versandt. Auch eine neugegründete Bibliothek steht für die Bediensteten zur Verfügung.

Ueber die Beteiligung der deutschsprechenden katholischen Bediensteten am katholischen Gottesdienst und Sakramentenempfang geben folgende Statistiken Aufschluß: Von den 250 weiblichen Bediensteten besuchten durchschnittlich jeden Sonntag 25—30 den deutschen katholischen Gottesdienst in Gardone. In italienischen Kirchen mögen noch 10—20 Dienstmädchen ihre Sonntagspflicht erfüllen. Die Zahl bleibt für die ganze Zeit der Saison, von September bis Mai, ungefähr gleich.

Die Zahl der praktizierenden männlichen Bediensteten ist verschwinnend klein; von den 80—100 Personen kommen an vielen Sonntagen kaum fünf zur heiligen Messe.

Es leuchtet jedem Kenner der Hotelbetriebe ein, daß die katholischen Mädchen, die dort in Stellung sind, auch bei gutem Willen nicht alle jeden Sonntag zur heiligen Messe kommen können, und jeder Geistliche wird sich freuen, wenn sich diese Mühseligen und Beladenen wenigstens von Zeit zu Zeit wieder einmal bei der heiligen Messe in der Frühe einfänden. So dankbar und freudig er aber auch noch eine solche Beteiligung am katholischen Gottesdienste begrüßen wird, so schmerzlich muß auch für ihn die Erfahrung sein, daß ein großer, ja vielleicht auch der größere Teil selbst der weiblichen Dienstboten dem religiösen Leben ganz entfremdet ist. In dieser Hinsicht sind auch meine Erfahrungen am Gardasee recht betrübende. Ich schätze die Zahl der weiblichen katholischen Bediensteten, die während ihres ganzen Aufenthaltes am Gardasee keine heilige Messe und keine Kirche besuchen, auf rund 150 gegenüber 100, die regelmäßig oder wenigstens dann und wann die heilige Messe besuchen. Bei den männlichen Bediensteten besuchten 10—15, zumeist nur selten an Sonntagen, den Gottesdienst, während 70—80 nie einen Gottesdienst besuchen.

An zweiter Stelle steht die Frequenz des Sakramentenempfanges. Die Zahlen sind hier folgende:

1. Gesamtzahl der heiligen Kommunionen (von September 1913 bis Mai 1914) 450, und zwar: a) weibliche Bedienstete 435, b) männliche Bedienstete 15.

2. Osterkommunionen etwa 90, a) weibliche Bedienstete etwa 80, b) männliche Bedienstete etwa 8; es hätten also 150—170 weibliche und etwa 90 männliche katholische Bedienstete die heiligen Sakramente in der österlichen Zeit nicht empfangen. Mögen immerhin noch einige in der Heimat dieses Versäumnis nachgeholt haben, die Zahl der Rückständigen ist sicher noch groß, und ich behaupte sicher nicht zu viel, wenn ich sage, daß mehr als 50% der weiblichen und mehr als 80% der männlichen katholischen Bediensteten ihre Sonntags- und Osterpflicht nicht erfüllt hat. An anderen Kurorten wird es kaum besser sein.

Die Zahl der Teilnehmerinnen an den Monatsversammlungen mit Andacht und Predigt betrug im letzten Jahre durchschnittlich fünfzehn.

Wie so oft muß man auch hier die schmerzliche Erfahrung machen, daß es sich hier zumeist um junge Leute aus ganz katholischen Ländern handelt! Den weitaus größten Teil der Bediensteten am Gardasee stellen die deutschen Kronländer Oesterreichs, vorwieg Tirol, Steiermark, Kärnten, sodann Ober- und Niederösterreich, endlich Oberbayern, Schwaben und die Schweiz. Am zuverlässigsten von allen sind noch die Schweizer und ein kleiner Prozentsatz Tiroler.

II. Hand in Hand mit der Abnahme der Betätigung des kirchlichen Lebens geht in vielen Fällen die Abnahme der Sittlichkeit; in vielen Fällen ist die Verführung zur Unsittheit die Ursache, daß die armen Opfer auch dem kirchlichen Leben entfremdet werden. Es geschieht nicht, um den Stab über diese unglücklichen Opfer zu brechen, sondern nur um Seelsorgern und Eltern ein Bild der Wirklichkeit zu geben und für die Zukunft vorzubauen, wenn ich im folgenden einige Angaben zu diesem traurigen Kapitel mache. Wer die zahllosen sittlichen Gefahren kennt, denen die weiblichen Bediensteten an Kurorten ausgesetzt sind, wird sich nicht wundern, wenn er erfährt, daß ein großer, ja sehr großer Teil der Mädchen ein Opfer der Verführung werden, und man muß der Festigkeit und sittlichen Kraft der kleinen Zahl der Standhaften alle Hochachtung zollen.

Gefahren von allen Seiten umringen die Mädchen. Da sind glaubens-, sitten- und gewissenlose Gäste, denen besonders die Zimmermädchen zum Opfer fallen. Da sind die männlichen Mitbediensteten, die von früher Jugend auf jahrzehntelang in diesen Betrieben leben, zusammen mit raffinierten Sündern; die Schlafstätten beider Geschlechter sind vielleicht, wie mir ein Fall bekannt ist, auf einem Stock dicht beieinander und ähnliche Dinge mehr. Endlich, und das ist das Schlimmste, fehlt nicht selten das wachsame Auge der Vorgesetzten

und der starke Arm, die Verführer unbarmherzig vor die Türe zu setzen. Leider, Gott sei's geklagt, gibt es sogar Herrschaften, die selbst an ihren Dienstmädchen zum Verführer werden, sei es, daß sie selbst mit ihnen sündigen oder zur Kuppellei mithelfen. Weiter auf diese Dinge einzugehen, ist hier nicht der Ort, die Konstatierung der Tatsache muß zur Warnung genügen. Und gerade hier treten die inneren Zusammenhänge zwischen Glaube und Sittlichkeit, kirchlichem Leben und sittlichem Leben offenkundig hervor: nicht die größere oder geringere Entfernung der Wohnung der Bediensteten von der Kirche ist die Ursache für die Teilnahme am Gottesdienst oder für das Fernbleiben, vielfach auch nicht das größere oder geringere Maß von Arbeit, sondern der Stand der Sittlichkeit unter den Bediensteten und das sittliche Niveau eines Hauses und der Hotelleitung.

Wenn längere Zeit, wenn jahrelang aus einem Hause von den Bediensteten niemand oder fast niemand zur Kirche kam, dann wurde fast regelmäßig eines Tages irgend ein sittlicher Skandal von dort bekannt. Während eine kleine Zahl treuer katholischer Mädchen monatlich und wöchentlich zu den heiligen Sakramenten kam, und zwar im Winter in der Frühe um 6 Uhr aus einer Entfernung von einer Viertelstunde, kamen andere aus weit geringerer Entfernung das ganze Jahr über nicht zur heiligen Messe und noch weniger zu den heiligen Sakramenten. Tatsache ist, daß trotz anstrengender Arbeit auch die Hotelbediensteten hier ihre Christenpflichten erfüllen können, wie das Beispiel der eifrigen, charakterfesten Bediensteten zeigt; Tatsache ist aber, daß ein großer, ja der größere Teil derselben dem kirchlichen Leben an Kurorten entfremdet wird; Tatsache ist, daß die Ursache dieser Entfremdung in den sittlichen Gefahren und Verfehlungen in erster Reihe zu suchen ist; und Tatsache ist endlich, daß die Hauptverantwortung hiefür die Hotelleitung trifft.

III. Es fragt sich nun, wie können die Hotelbediensteten gegen Verführung geschützt und zur Erfüllung ihrer Christenpflichten auch ferne von der Heimat angehalten werden? Das erste und sicherste Mittel ist natürlich eine gute christliche Erziehung, wie sie Elternhaus, Schule und Religionsunterricht der heranwachsenden Jugend geben müssen. Wer standhaft bleibt in den Stürmen der Versuchung, in den Gefahren einer gottvergeffenen Umgebung, verdankt dies in erster Linie einer guten Mutter, einem guten Vater und seinem frommen, eifrigen Seelsorger in der Heimat. Gerade in dieser Welt der Verführung, wo oft kein Stern mehr leuchtet, muß der heilige Glaube, das heilige Gebot Christi wie ein leuchtender Engel sichtbar, greifbar, lebendig vor die Seele treten in der Gestalt der frommen Mutter, des Seelsorgers, die im Augenblick der Gefahr wie Schutzengel im Geiste des gefährdeten Mädchens aufsteigen. Trockene Katechismusfragen zerstieben in solchen Kämpfen

und Stürmen wie dürre Blätter vor dem Winde; nur was im jugendlichen Herzen vom Elternhaus und Gotteshaus her wirklich lebt, wird den Stürmen widerstehen und sie überdauern. Mögen darum die Katecheten und Priester im Religionsunterricht, Kommunionunterricht, Christenlehre u. i. f. nie das große Ziel aus dem Auge verlieren: für das Leben bereiten wir vor, wir sind nicht nur Lehrer, wir sind Erzieher für Christus.

An zweiter Stelle sollten die Seelsorger auf die Eltern der stellesuchenden Mädchen einwirken, daß Mädchen, die kaum aus der Schule entlassen sind, ferner schwachbegabte und endlich schwache Charaktere nicht in solchen Orten Stellung nehmen.

Sodann sollten alle Kräfte zusammenarbeiten, daß die Stellenvermittlung für unsere katholischen Bediensteten möglichst lückenlos organisiert und durchgeführt wird. Die Mädchenheime mit Stellenvermittlung, wie sie von barmherzigen Schwestern oder katholischen Damen geleitet werden, müßten noch viel mehr als bisher benutzt und ausgebaut werden. Ich weiß nicht, ob irgend welche Verbindung zwischen einzelnen Bureaus und Heimen für Stellenvermittlungen auf katholischer Seite besteht; jedenfalls wäre es wünschenswert. Vor allem müßten die Adressen solcher Heime der Geistlichkeit mehr als bisher bekanntgegeben werden, damit die Seelsorger stellesuchende Mädchen aus ihren Gemeinden dorthin weisen. Dem Verein für Mädchenschutz bleibt hier noch reichlich Arbeit zu tun.

Vor allem müßten die Leitungen der Stellenvermittlungsheime im Kontakt bleiben mit dem Seelsorger an den Orten, speziell Kurorten, wohin sie katholische Diensthboten vermitteln. Es wäre gewiß durchzuführen, daß von da aus der Seelsorger auf vorgedruckter Karte Name und Haus der neuangekommenen Bediensteten erführe, damit er sie alsbald auffuchen und sie im Auge behalten kann. Umgekehrt könnte der Seelsorger die Leitung der Heime vor gefährlichen Adressen warnen und so verhüten, daß unverdorbene Mädchen in Häuser kommen, die keine oder keine genügende Garantie für Glaube und Unschuld bieten. Ich halte diesen Punkt für sehr wichtig, und freuen würde es mich, wenn auch von anderer Seite dazu Stellung genommen würde.

Von St Gallen in der Schweiz aus wurde ich vor einiger Zeit in freundlicher Weise ersucht, hier einen Verein für Hotelbedienstete zu gründen, wie das an einigen Orten in der Schweiz geschehen war. So wünschenswert der Zusammenschluß der genannten Bediensteten auch ist, der Verein könnte seinen Zweck nur dann erfüllen, wenn er einheitlich in mehreren Ländern durchgeführt wird, wozu vor allem die Mädchenschutzvereine und Stationen der Stellenvermittlungen nach vorhergehender Besprechung mitwirken müßten.

Jeder Seelsorger sollte es sich sodann angelegen sein lassen, sich über den Weggang solcher junger Leute bei den Familienangehörigen

zu erkundigen und dem Geistlichen des neuen Aufenthaltsortes seines Pfarrkinds Mitteilung zu machen.

Auch bei der Rückkehr in die Heimat wird sich leicht Gelegenheit bieten, mit den Bediensteten zusammenzutreffen und so den seelsorgerlichen Kontakt wieder herzustellen. Bei dieser Gelegenheit wird es sich bald zeigen, wie das Pfarrkind es in der Fremde mit der Religion gehalten.

Ein Beicht- oder Osterkommunionzettel, den die katholischen Bediensteten hier alle erhalten, bietet Eltern und Seelsorgern einige Gewähr, daß die Bedienstete wenigstens das Notwendigste nicht verjäumt hat. Darum weise man die Eltern an, sie sollen sich diesen Ausweis von ihren Kindern vorzeigen lassen.

Endlich ist natürlich dringend notwendig, daß die Seelsorger an Kurorten sich der katholischen Bediensteten eifrig annehmen; vor allem sollte eine heilige Messe am Sonntag so früh gelesen werden, daß die Bediensteten noch daran teilnehmen können; an zweiter Stelle muß den Bediensteten die Gottesdienstordnung bekanntgegeben werden; das geschieht am besten dadurch, daß der Seelsorger die Hotelleitung persönlich aufsucht und sich vielleicht einige Bedienstete rufen läßt, mit denen er dann selbst spricht und sie und durch sie ihre Mitbediensteten zum Besuche des Gottesdienstes, Empfang der heiligen Sakramente einladet.

Dabei wird man zugleich die Hotelleitung ersuchen, die Bediensteten zum Besuche des Gottesdienstes anzuhalten. Wenn möglich, sollten die Bediensteten wenigstens dann und wann einmal auch wieder eine kurze Predigt haben. Die Mühe sollten die Seelsorger nicht scheuen, auch wenn nur wenige sich dazu einfinden; das Beispiel unseres Heilandes gegenüber der Samariterin und Magdalena zeigt uns, daß der Herr nicht nur vor Tausenden predigte, sondern mit gleichem Eifer und gleicher Liebe sich der einzelnen Seele annahm.

Da aber nur wenige sich zur Predigt einfinden können, wir aber allen Schuldner sind, sollte jene, die das gesprochene Wort nicht erreicht, das gedruckte erreichen. Wir haben ja eine ganze Menge religiöser Sonntagsblätter, die wir den Bediensteten zukommen lassen können. Auf protestantischer Seite wird gerade an Kurorten ein derartiges Blättchen verbreitet, das durch seine Billigkeit und Kürze für Massenverbreitung geschaffen ist. Leider kenne ich ein solches auf katholischer Seite nicht.

Die Pastoration der Bediensteten ist keine leichte Aufgabe, es ist ein dornenreiches Feld und die Frucht ist oft recht spärlich, ganz erfolglos aber ist sie nirgends und nie; man muß nur mit Eifer, mit Liebe und Geduld dieses Feld bestellen, dann wird man auch hier, ja gerade hier, oft reinere Priesterfreuden erleben als in wohlumfriedeter Gemeinde auf dem Lande. Erfolg aber ist nur zu erhoffen bei intensiver, fortgesetzter Einzelarbeit; wenn je, gilt hier das Wort des guten Hirten: „Er geht dem verlorenen Schäflein

nach und sucht, bis er es findet.“ Wie beschämen uns Priester vielfach die Agitatoren der Heilsarmee. Welcher Eifer wird da oft entfaltet, welche Op er an Zeit, an Geld, an Ehre gebracht! Uns Priestern der katholischen Kirche hat der gute Hirt auch diese Seelen der Bediensteten anvertraut und er wird sie einstens von uns fordern, auch die der ärmsten Kellnerin.

Ein leuchtendes Vorbild für soziales Wirken.

Von Dr Scheiwiler, Pfarrer in St Gallen (Schweiz).

Die katholische Kirche durfte zu allen Zeiten den Ruhm für sich beanspruchen, eine soziale Kirche im edelsten und höchsten Sinne des Wortes zu sein. Keinem Zeitalter der Kirchengeschichte fehlten große und herrliche Männer, Bischöfe, Priester, Laien, die mit gewaltiger Hand in den Gang der Ereignisse eingegriffen und unvergängliche Werke der Caritas wie der sozialen Fürsorge geschaffen haben.

Auch unsere Zeit darf sich rühmen, daß ein katholischer Kirchenfürst es war, der mit gotterleuchtetem Auge die Wunden des Industriezeitalters erkannt und mit apostolischem Eifer in Wort und Schrift den Katholizismus zur Heilung dieser Wunden, zur Lösung der sozialen Frage angeleitet, aufgerufen und entflammt hat.

Es ist der hochselige Bischof Wilhelm Emanuel Ketteler von Mainz, dessen Bild uns in der sozial so sehr interessierten und bewegten Gegenwart immer wieder vorausleuchten soll, und auf dessen soziale Ideen und Bestrebungen die folgenden Zeilen hinweisen möchten, um einerseits eine Dankeschuld gegenüber dem großen Pionier der echten Sozialreform abzutragen und um anderseits zu eifrigem sozialem, pastorellem Wirken aufzumuntern.

Das seelsorgliche Wirken der katholischen Kirche muß ja in unseren Tagen einen stark sozialen Einschlag haben, will es den Anforderungen der Zeit entsprechen und die Kinder des 20. Jahrhunderts gewinnen für das Himmelreich.

* * *

Der junge Ketteler hatte das Glück, jener geistesstarken Tafelrunde des Görres-Kreises in München anzugehören, der so viel für Deutschlands Erneuerung getan hat. Er sah das Wiedererwachen des katholischen Geistes bei der Gefangennahme des Kölner Erzbischofs Klemens August, mit dem er verwandt war. Ja, dieses Ereignis führte ihn zur Theologie. Dann stand er in enger Beziehung zu den damals maßgebenden Männern in Staat und Kirche. Und eine ausgesprochen staatsmännische Ader befähigte ihn, mit dem Auge des Sehers manche künftige Entwicklungen vor auszuschauen. Ueber all seinem Sinnen und Trachten aber waltete als Norm und